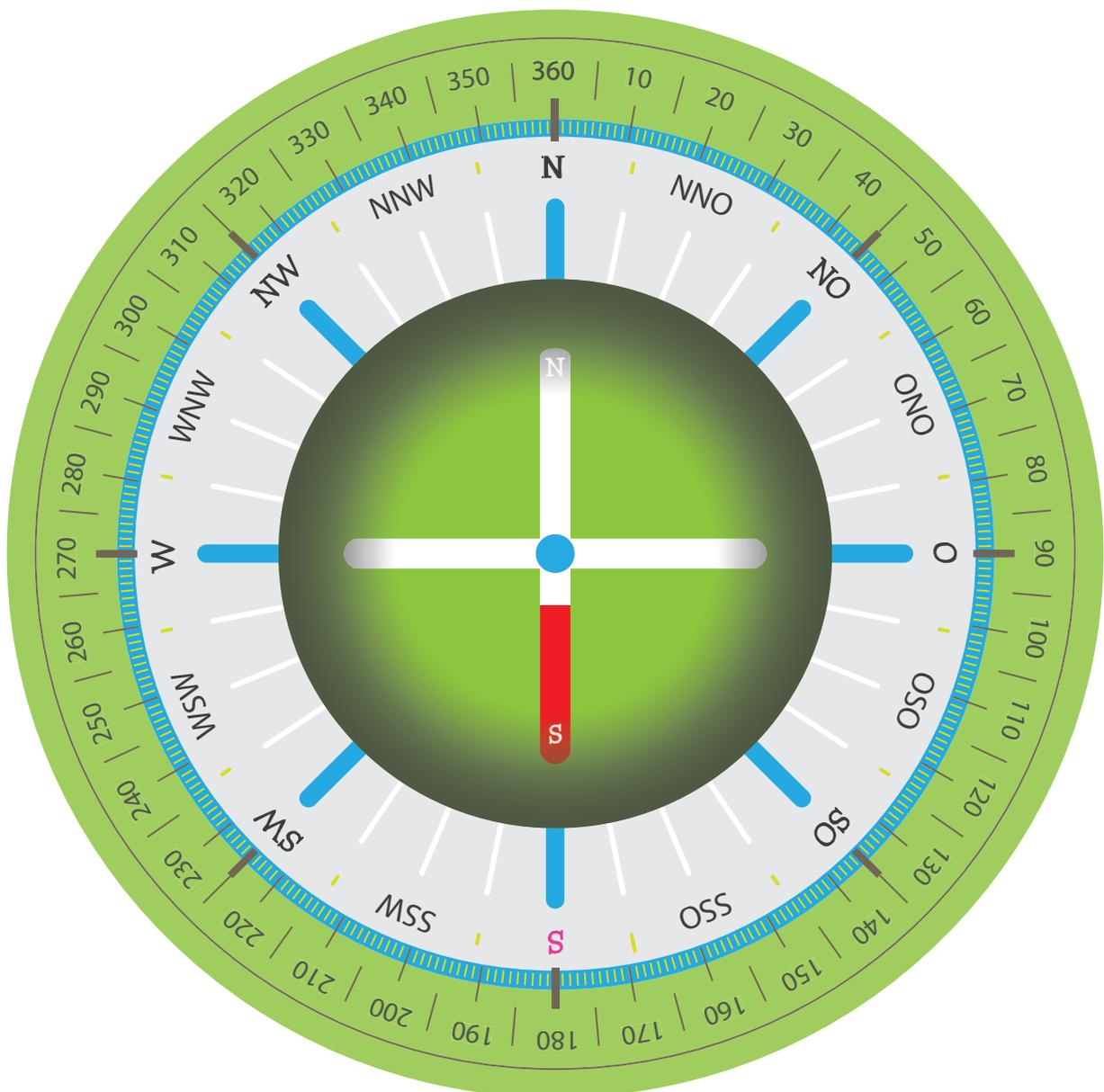




**Beratungsstelle
Südviertel e.V.**

für Kinder, Jugendliche und Erwachsene

Jahresbericht 2012





Prof. Dr. Luise Hartwig,
1. Vorsitzende

Guten Tag, liebe Leserin und lieber Leser!

Nun haben wir gerade die unsägliche Diskussion über das Betreuungsgeld in unzähligen Talkshows überstanden, da bricht eine viel grundsätzlichere Debatte zur Familienpolitik über uns herein: „Der 200-Milliarden-Irrtum“ titulierte der Spiegel (Nr. 6 v. 4.2.2013) und zielt damit auf die Ausgaben der Bundesregierung für Familien ab. Die Ziele der Familienpolitik wie wirtschaftliche Stabilität von Familien, Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Förderung von Kindern und Steigerung der Geburtenrate würden weitgehend verfehlt, so die Ergebnisse der Studie. Wen wundert dies, wenn doch der Begriff von Familie, der hinter dieser Politik steht, den 50er Jahre des letzten Jahrhunderts entstammt: Vater (Ernährer) – Mutter (Hausfrau, „Zuverdienerin“) und 1-2 Kind(er). Und die Besteuerung richtet sich nicht einmal nach der Anzahl der Kinder, sondern nach dem Tauschein und der Einkommensdifferenz zwischen Hauptverdiener und „Zuverdienerin“. Diese Familienpolitik befördert Kinderarmut und prekäre Lebenslagen von Menschen, die mit Kindern zusammen leben (z.B. durch die Anrechnung des Kindergeldes auf andere Sozialleistungen).

In der Erziehungsberatung, in der Heilpädagogischen Kindergruppe und den Familien- und Schulprojekten haben wir es zum einen vielfältig und überproportional mit Familien zu tun, die in irgendeiner Art an den gesellschaftlichen Anforderungen an Familie „gescheitert“ sind: personell, strukturell oder finanziell. In diesen Familien sind Familienmitglieder in der Wahrnehmung ihrer Aufgaben überlastet oder überfordert. Verlässliche und fürsorgende Beziehungen sind nur temporär und mit wechselnden Personen vorhanden. Zum anderen entsprechen sie nicht dem Bild der ‚Normalfamilie‘, der bürgerlichen Kleinfamilie im Sinne der ‚Vater- Mutter-leibliche(s)-Kind(er)-Familie‘; vielmehr handelt es sich um Restfamilien, Alleinerziehende, neu

zusammengesetzte Familien, Patenfamilien, Patchworkfamilien, Ergänzungsfamilien, Familien mit Migrationgeschichte, gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften mit Kind oder Familien die mit psychischen Erkrankungen oder Behinderung leben, um nur einige zu nennen. Im Bereich der Erzieherischen Hilfen zeigt sich z.B., dass rund 40% der neu begonnenen Hilfen für Kinder unter 6 Jahren Kinder aus Alleinerziehendenfamilien betrafen, obwohl nur 12 % aller Kinder bei Alleinerziehenden leben. Diese Zahlen deuten auf die überproportionale Belastung von Alleinerziehenden und die unzureichende soziale Infrastruktur hin; sie sagen aber zunächst nichts über die „Erziehungsfähigkeit“ der Mütter und Väter aus.

Der Geburtenrückgang und der demografische Wandel werden gesellschaftlich beklagt und durch eine Familienpolitik mit Steuergesetzgebung und Elternzeiten zu kompensieren versucht. Diese Regelungen vermögen den Geburtenrückgang bislang aber nicht zu stoppen. Der Versuch bevölkerungspolitische Interessen mit familienpolitischen Strategien zu verfolgen, zeigt nicht den gewünschten Erfolg. Die Geburtenzahlen steigen kaum. Dies hängt zum einen damit zusammen, dass sich die Motive von Erwachsenen Kinder zu bekommen, auf den Wunsch Kinder als sinnstiftendes Element, als emotionale Bereicherung, als persönliche Herausforderung in einer sich entfremdenden Welt zu erleben, reduzieren. Für die Befriedigung dieses Bedürfnisses reichen aber für viele Erwachsene auch ein oder zwei Kinder aus. Zum anderen schränken Arbeitslosigkeit und die Sorge um den Verlust des Arbeitsplatzes die Familienplanung ein. Zum Dritten nennen Frauen den fehlenden (richtigen) Partner als Grund für die Kinderlosigkeit. Ein Blick in andere europäische Staaten wie Dänemark oder Frankreich zeigen, dass gerade eine hohe Frauenerwerbstätigkeit verbunden mit ausreichender und qualitativ hochwertiger Kinderbetreuung mit einer höheren Geburtenrate einhergeht. Insoweit gibt es keine Alternative zu dem Ausbau der Kindertagesbetreuung und der Ganztagschulen in Deutschland.

Was bedeutet dies für unsere stadtteilorientierte Beratungsstelle? Familien in prekären Lebenslagen brauchen Entlastung im Alltag, Ermutigung bei der Neudeutung von biografischen Erlebnissen und Anregungen für gelingende Beziehungsgestaltung auf der Erwachsenen- und auf der Eltern-Kind-Ebene. Wie wir das machen, lesen sie beispielhaft auch in diesem Jahresbericht:

- Die Bildungsfreizeit an der Nordsee im Programm für „Junge Mamas und Papas“ (JuMP) stärkt die Gruppenzugehörigkeit jedes Einzelnen und die Potentiale aller Be-

teiligten. Eltern wie Kinder werden in der Gemeinschaft an einem anderen Ort gefördert.

- Wasser als Medium für Körpererfahrungen von Kindern auch jenseits des Ziels „Schwimmen lernen“ steht im Mittelpunkt des Beitrags aus der Heilpädagogischen Kindergruppe.
- Der Baustein „Jugendhilfe und Grundschulen im Südviertel“ und die Schulsozialarbeit im Rahmen des Bildungs- und Teilhabepaket ermöglicht die enge Zusammenarbeit und frühzeitige Hilfe für Kinder an den Grundschulen im Südviertel.
- Um die bestmögliche Hilfe für alle Menschen im Südviertel anzubieten, arbeiten wir niedrigschwellig und präventiv. Einen differenzierten Überblick über unsere Angebote stellen wir Ihnen hier vor.
- Die Hilfen bei Trennung und Scheidung nicht nur für die Kinder, sondern auch für betroffene Mütter und Väter unterstützt bei Beziehungsklärung und Neugestaltung von familiärem Leben.
- Schließlich gibt unsere Statistik einen Einblick darüber, wer die Angebote der Beratungsstelle nutzt und inwiefern sich die Gruppe der Nutzerinnen und Nutzer auch verändert.

Die Vielzahl von personellen Veränderungen in den letzten Jahren ist im Jahr 2012 durch eine Verabschiedung und zwei Neuzugängen zu ergänzen. Unser langjähriger Mitarbeiter und „Gemeindepsychologe“ Rainer Mockewitz widmet sich dem wohlverdienten „Unruhestand“ und die neue Kollegin Miriam Schulz engagiert sich im Bereich Schulsozialarbeit im Rahmen des Bildungs- und Teilhabepaket. Mit Leonie Lange, als erste Auszubildende für den Verwaltungsbereich, beschreiten wir einen neuen Weg in unserer langfristigen Personalplanung.

Bedanken möchte ich mich nun für die gute und erfolgreiche Zusammenarbeit in dem vergangenen Jahr mit dem Team, der Leitung und dem Vorstand, in Kooperation mit den Menschen im Südviertel und der Jugendhilfe in Münster.

Liebe Leserinnen und Leser, das Ziel ‚Chancengleichheit für Familien und ihre Kinder im Stadtteil‘ herzustellen verfolgen wir weiter; dazu gehört auch das Engagement für eine Neuausrichtung der Familienpolitik, die das Zusammenleben von Menschen – mit und ohne Tauschein - mit Kindern stärker fördert.

In diesem Sinne Ihre

L. Hartwig

JuMP-Bildungsfreizeit für junge Mamas und Papas an der Nordsee

Das Team des JuMP-Projektes hat auch in diesem Jahr wieder eine Bildungsfreizeit mit den jungen Müttern durchgeführt. Im Juni ging die Reise gemeinsam mit 10 Müttern und 10 Kindern im Alter von 1 bis 2 Jahren nach Schillig an die Nordsee. In den Vorjahren wurden bereits ostfriesische Inseln, der Alfsee und ein Bauernhof am Niederrhein angesteuert.

Für viele der Mütter war es eine neue Erfahrung, mit ihren Kindern Urlaub machen zu können, so dass ein wesentlicher Schwerpunkt der Freizeit darauf basierte, Müttern und Kindern eine entspannte und intensive Zeit miteinander zu ermöglichen. So standen beispielsweise das am Strand Spielen, gemeinsames Schwimmen gehen oder Basteln auf dem Programm. Darüber hinaus fanden Arbeitseinheiten zu entwicklungs-spezifischen und biografischen Themen

statt, die von den Müttern gut angenommen und genutzt werden konnten. Ein weiteres zentrales Element stellte der gegenseitige Austausch unter den Müttern dar. Im Rahmen der Bildungsfreizeit finden die Mütter den notwendigen Raum, um sich über persönliche Dinge oder wichtige Erziehungsthemen auszutauschen und sich besser kennenzulernen. So wurde das soziale Netzwerk der Mütter untereinander gefestigt.

Insgesamt bietet die Bildungsfreizeit die Chance, die Mütter über einen längeren Zeitraum in der Interaktion mit ihren Kindern zu erleben und spezielle Dynamiken im Groupensystem zu begleiten. Durch die räumliche und zeitliche Nähe ist es möglich, durch direkte Rückmeldungen auf die entsprechende Situation einzuwirken und alternative Handlungsmöglichkeiten aufzuzeigen. Die Bildungsfreizeit stellt für die Mütter stets einen der Höhepunkte im Rahmen des



Junge Mütter und ihre Kindern erleben sich in der Gruppe.

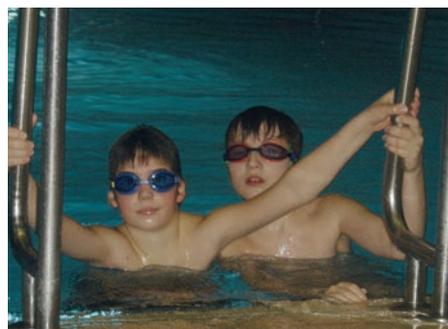
JuMP-Projektes dar, da sie eine gute Mischung aus Arbeit und Spaß vereint und maßgeblich zur Schaffung einer positiven Gruppenatmosphäre beiträgt.

Spielend schwimmen lernen

Jahresberichte geben bekanntlich Einblicke in aktuelle Konzepte und Ausblicke auf institutionelle Neuerungen. Hier soll nun der Blick auf ein fachliches Angebot der Heilpädagogischen Kindergruppe gerichtet werden, das seit der Gründung fester Bestandteil im Programm ist und nichts von seinem methodischen Gehalt eingebüßt hat - im Gegenteil. Die Rede ist vom „Schwimmen“, einem eher unscheinbaren kleinen Juwel im Konzept der HPK. Hier lernen Grundschul Kinder, die niemals einen Schwimmkurs besuchen würden oder könnten gänzlich ohne zu üben Schwimmen. Und sie haben große Freude daran. Wie geht das?

Zunächst: Schwimmen-Können ist nicht das Ziel, sondern ein Nebenprodukt dieses Moduls. Im Vordergrund steht - einfach betrachtet - das Spielen im seichten Wasser. Die Kinder sind eingeladen, sich in der wöchentlichen Badestunde ihren Spiel- und Planschbedürfnissen hinzugeben, sich vom Wasser hin- und herwiegen zu lassen - unabhängig von ihrem Alter oder Können. Je mehr sie mit dem nassen Element vertraut werden, lassen sie sich von den trägen Schwerkraftverhältnissen in tiefere Lagen ziehen, um dort den reizvollen Auftrieb (Lift-effekt) zu erfahren. Wenn die Füße den halt-

gebenden Boden nicht mehr suchen, kann man auf der Wasseroberfläche treiben wie eine Robbe. Doch hierzu bedarf es eines gelassenen, angstfreien Gemütszustandes. Eine Schwimmtechnik braucht es jetzt nur noch für die Fortbewegung - nicht aber um sich vor dem Untergehen zu retten. Die schwimmtechnischen Bewegungskoordinationen entwickeln die Kinder schließlich ohne Anleitung ganz aus sich selbst heraus und im Zusammenspiel mit der Gruppe: Alle befinden sich in unterschiedlichen Stadien ihrer Schwimmerfahrung, und sie profitieren sehr voneinander, wenn ein wertschätzendes Klima vorherrscht.



Wasser - ein elementares Erlebnis!

Was hier beim einzelnen Kind stattfindet ist ein natürliches Lernen, wie wir es aus den frühen Kindheitstagen her kennen, wo wir

das Kriechen, Krabbeln, Aufstehen und Gehen, Springen und Hinfallen aus uns selbst heraus erworben haben und nicht darin unterrichtet wurden. Ähnlich Elementares geschieht im Wasser beim sanften und virtuoseren Spiel, das allmählich in die Tiefe verlegt wird, wo sich neue, abenteuerliche Möglichkeiten eröffnen. Hierbei wird der eigene Körper in alle erdenklichen Lagen gewendet, sein Gewicht auf- und abgedrückt sowie Arme und Beine mehr und mehr zur Fortbewegung eingesetzt. Es werden die Bewegungsfunktionen herausgebildet, die für weitere, differenziertere Spielideen und schließlich für Schwimmbewegungen sich als nützlich erweisen. Nicht zuletzt übt dies eine starke Wirkung auf das Selbstvertrauen aus. Was nun ist die Aufgabe von uns Pädagoginnen auf diesem Terrain? Wir sorgen mit wachem Blick und ermutigendem Zuspruch für die erforderliche äußerliche wie auch emotionale Sicherheit, so dass die Kinder vor Störungen und Gefahren geschützt ihren Spielideen nachgehen können. Ein beruhigtes Bindungsbedürfnis ist auch hier die Basis für ein selbsttätiges und freudiges Lernen. Dies lässt sich im Schwimmbad konkret umsetzen. In dem wir uns auf das Experimentieren sowie auf das - individuell unterschiedliche und oft auch langsame - Lernzeitmaß des einzelnen Kindes eingehen, regen wir bei ihnen einen Reifungsprozess an, der Früchte tragen wird: Denn am Ende schwimmen sie alle - ebenso sicher, wie wir alle in den aufrechten Gang gekommen sind.

Mama und Papa trennen sich -

Hilfen und Angebote für Eltern und Kinder

In der Beratungsstelle Südviertel finden Familien vielfältige Beratungs- und Unterstützungsangebote bei Trennung und Scheidung. Eltern in Deutschland haben ein Recht auf kostenfreie professionelle Beratung in Fragen der Erziehung – auch wenn die Familie nicht mehr zusammen lebt.

Nicht erst wenn die Trennung vollzogen ist, sondern schon viel früher ist es sinnvoll, bei Krisen oder wiederkehrenden Konflikten Beratung in Anspruch zu nehmen. Zu uns kommen zum Beispiel die Eltern zweier Grundschulkinder, bei denen das Wort „Trennung“ erst vor kurzem in einem Streit fiel. Beide waren erschrocken darüber, dass es zwischen ihnen so weit kommen konnte. Sie entschlossen sich, in einer Paarberatung (§17 KJHG) in Ruhe über die Paarkrise, die Vergangenheit und die Zukunft der Familie zu sprechen: „Versuchen wir es noch einmal miteinander? Wäre eine Trennung für alle das Beste? Was würde das für die Kinder bedeuten?“

Ein anderes Elternpaar hatte sich bereits entschieden, sich zu trennen, weil das Zusammenleben unerträglich geworden war. Es gab nun einiges zu regeln: „Wer zieht aus der Wohnung aus? Wo soll die vierjährige Tochter ihren Lebensmittelpunkt haben? Wie



Illustration: © Niels Bonnemeier

können wir das alles überhaupt mit ihr besprechen?“ In der Beratungsstelle bereiten sich Vater und Mutter mit eigenen Beratern zunächst in Einzelgesprächen vor, in denen sie ihre Sicht der Dinge, ihre Ziele und Erwartungen sortieren. Später werden mit beiden Eltern in einer Mediation (§18 KJHG) Kompromisse gefunden und konkrete Absprachen für die nächsten Monate getroffen.

Bei einem weiteren Elternpaar liegt die Trennung schon lange zurück. In der ersten Zeit klappten die regelmäßigen Kontakte des Vaters mit den beiden Söhnen gut. Aber nach einem berufsbedingten Umzug des Vaters brach der Kontakt ab. Vier Jahre später wollte der Vater seine Söhne wieder öfter sehen.

Die Mutter hatte Bedenken und lehnte das ab. In einem Gespräch im Jugendamt, das der Vater einforderte, zeigte sich der jüngere Sohn interessiert an Besuchskontakten. Die Mutter befürchtete allerdings, dass der Vater unzuverlässig sein würde und wollte die Kinder vor Enttäuschungen schützen. Die Eltern einigten sich auf eine Testphase im Rahmen einer begleiteten Umgangsanhörung (§18 KJHG) in der Beratungsstelle: Alle vierzehn Tage verbrachten Vater und Sohn eine Stunde im Spielzimmer. In Elterngesprächen tauschten die Eltern nötige Informationen zu den Kindern aus. Inzwischen, nach fünf zuverlässig eingehaltenen Terminen, wird ein erstes unbegleitetes Treffen an einem Samstag durchgeführt.

Die Eltern der kleinen Sophia lernten sich in der Disko kennen. Sie waren nie richtig zusammen. Als klar war, dass sie schwanger ist, wussten beide bereits, dass es keine gemeinsame Zukunft als Familie geben würde. Jetzt suchte die junge Mutter Kontakt zu anderen Müttern mit kleinen Kindern und fand ihn im Projekt für junge Eltern (JuMP) der Beratungsstelle. Dort kann Sophia nicht nur regelmäßig mit anderen Kindern spielen und singen, ihre Mutter ist auch dankbar für den Austausch mit Frauen in ähnlichen Lebenssituationen. Sie bekommt auch den einen oder anderen Tipp für den Umgang mit ihrer Tochter von den Fachkräften.

Helmuth Figdor (2003) formulierte das Dilemma der hohen Belastung für Eltern und Kinder so: „Um eine Scheidung gut verarbeiten zu können, würden Kinder Eltern benötigen, die nach der Trennung so einfühlsam, geduldig, ausgeglichen, optimistisch und zuwendend sind, wie sie es im bisherigen Leben (die ersten Monate ausgenommen) nie sein mussten. Zur selben Zeit jedoch befinden sich die meisten Eltern in einer so schwierigen psychischen Situation, dass sie Kinder brauchen würden, die so ruhig, anspruchslos, loyal, seelisch gefestigt,

Checkliste für getrennte Eltern

Durch eine Trennung wird vieles komplizierter. Die Eltern stehen oft vor einem Berg an eigenen Belastungen und Aufgaben. Trotzdem wollen sie für Ihre Kinder weiterhin das Beste. Die folgende Liste an Tipps verdeutlicht die hohen Anforderungen an die Eltern. In einer Beratungsstelle finden auch Sie Begleitung und Unterstützung hierbei!

- Behalten Sie Ihre Kinder im Blick! Was brauchen die Kinder? Was beschäftigt sie? Was drückt ihr Verhalten aus? Welcher Erwachsene kann welche Versorgungsaufgaben übernehmen?
- Versuchen Sie als Eltern kooperativ zu bleiben! Es entlastet die Kinder am meisten, wenn sie weiterhin „funktionierende“ Eltern erleben.
- Nehmen Sie den Kindern die Angst, Vater oder Mutter ganz zu verlieren! Regeln Sie das ge-

teilte Sorgerecht und Besuchszeiten, mit altersangemessener Mitsprache der Kinder.

- Erklären Sie den Kindern die Gründe für die Trennung ehrlich und altersangemessen! Verschiedene Sichtweisen dürfen nebeneinander stehen: „Für mich war es so, Papa/Mama hat es anders erlebt.“
- Entlasten Sie die Kinder von der Angst, an der Trennung schuld zu sein! Die Trennung haben die Eltern zu verantworten.
- Entlasten Sie die Kinder vom Loyalitätskonflikt! Das Kind darf weiterhin zu beiden eine liebevolle Beziehung haben, ohne sich jemals für eine Seite entscheiden zu müssen.
- Die Kinder sind nicht zuständig dafür, die Eltern zu entlasten! Zeigen Sie dem Kind, dass Sie als Erwachsene die Verantwortung dafür tragen, dass es Ihnen selbst gut geht.

*nach Figdor, H. (2003):
Scheidungskinder. Wege der Hilfe*

vernünftig und selbständig sind, wie sie es bisher noch nie sein mussten.“ Die Beratungsstelle Südviertel macht auch den betroffenen Kindern und Jugendlichen vielfältige Angebote, um sie vor, in und nach der Trennung der Eltern seelisch zu unterstützen.

Annalena, 9 Jahre, besucht die Trennungs- und Scheidungsgruppe. Der Auszug von Papa liegt schon 7 Monate zurück. Sie fand es erleichternd zu hören, dass auch andere Kinder was Ähnliches erlebt haben wie sie. Zum Beispiel, dass das manchmal total blöde Gefühl macht, wenn Papa und Mama sich so zornig ansehen, wenn sie von Papa abgeholt wird. Die Zeit in den Gruppenstunden verging bisher immer wie im Flug. Es wurde gemalt, gespielt, geredet, gelacht, zusammen gegessen. Und besonders toll war es, als Annalena in dem Abschlussfilm mitmachen durfte. Da haben alle Kinder ihre Tipps verraten, wie man als Kind trotz der Trennung der Eltern glücklicher werden kann. Die Frau und der Mann von der Beratungsstelle sind sehr nett und haben es sogar geschafft, dass Papa und Mama jetzt einmal abends zusammen in die Beratungsstelle kommen!

Maximilian ist schon 14 Jahre alt, zu alt für eine Kindergruppe. Ihn nervt seit der Trennung der Eltern vor allem, dass sowohl Papa als auch Mama ständig nach der Schule fragen. Das hat er doch vorher auch gut alleine hingekriegt. Überhaupt ist es blöd, dass er jedes zweite Wochenende zu Papa muss. Da kann er doch nie einen festen Platz in der Fußballstammmannschaft kriegen! Aber wie soll er das Papa sagen, ohne dass der gleich wieder geknickt ist. Mama merkt natürlich, dass er nicht wirklich Kopfweg hat, wenn er nicht zu Papa will. Sie ging mit ihm zur Beratungsstelle und sagte, dort könnte er mal in Ruhe mit jemandem reden, der nicht gleich alles zum Problem macht. Max fand es tatsächlich nicht so schlecht, als seine Mutter dann einkaufen ging und er erzählen konnte, wie sehr der „bescheuerte Kleinkrieg“ seiner Eltern ihn nervt. Mal sehen, wie es wird, wenn nach zwei weiteren Gesprächen Mama wieder mit dabei ist ...



Auch das gehört zur Gruppenarbeit ...

Schule und Jugendhilfe an Grundschulen im Südviertel

Schule nimmt im Leben der Kinder und deren Familien einen immer größeren Stellenwert ein, vor allem durch die deutlich größere Inanspruchnahme des Offenen Ganztages. Somit wird Schule für viele Kinder immer mehr zu einem prägenden Lebensort. Die Menschen dort abzuholen, wo sie stehen, ist ein wichtiger Anspruch der Beratungsstelle Südviertel. Deshalb sind uns erfolgreiche Kooperationsprojekte mit Schulen sehr wichtig. Unsere Projekte im Rahmen von Schule und Jugendhilfe an den vier Grundschulen im Südviertel sind konzeptionell und praktisch in die Strukturen der Jugendhilfe im Sozialraum eingebunden. Durch die Anbindung an unsere Beratungsstelle werden wir nicht nur der sozialräumlichen Aufgabe von Schulsozialarbeit gerecht, sondern dadurch ist es auch möglich, passende Hilfen schnell und unkompliziert in die Wege zu leiten.



JuGS (Jugendhilfe und Grundschulen im Südviertel):

Zum Schulbeginn 2009 startete das Projekt JuGS (Jugendhilfe und Grundschulen im Südviertel). Björn Hinrichs berät als Mitarbeiter der Beratungsstelle vor Ort in der Mathias-Claudius-Schule und in der Hermannschule Eltern, Kinder, Lehrer und Fachkräfte des offenen Ganztages. Menschen mit vertieftem beraterisch-therapeutischen Bedarf überführt er in die Beratungsstelle.

Um die Wirkung des Projektes JuGS wissenschaftlich zu untersuchen, führte Prof. Dr. Wieland (FH Münster) 2012 eine Evaluation in Form einer Gesamtbefragung von Schulmitarbeitern, Eltern und Kindern durch. Die Ergebnisse bestätigen ermutigende Wirkungsergebnisse: Familien, die eine erweiterte Beratung (Erziehungsberatung oder Therapie) brauchen, erhalten diese sehr zeitnah und niedrigschwellig über den vor Ort tätigen Mitarbeiter. Die Eltern bewerten das Projekt für die Beantwortung ihrer alltäglichen Familien- und Erziehungsfragen positiv.

Die LehrerInnen beziehen den Projektmitarbeiter in Kontakte mit Eltern ein und bewerten die Tatsache, dass ein Mitarbeiter der Beratungsstelle vor Ort ist und die Außensicht auf ein Kind, einen Lehrer oder die Klasse behält, als entscheidende Verbesserung im System.

BUT (Bildungs- und Teilhabepaket / Schulsozialarbeit):

Seit Anfang 2012 arbeitet Miriam Schulz an der Dietrich-Bonhoeffer-Schule und der Gottfried-von-Cappenberg-Schule. Es wurde durch das vom Bund verabschiedete Paket zur Bildung und Teilhabe von Familien im Leistungsbezug möglich gemacht, Schulsozialarbeit an den beiden Grundschulen im Südviertel zu etablieren.

Ein Teil der Arbeit vor Ort ist es, das Bildungs- und Teilhabepaket bekannt zu machen und Eltern bei der Inanspruchnahme zu unterstützen. Ein anderer Teil ist es, Eltern, Lehrer, Mitarbeiter des offenen Ganztages und auch Kinder im Schulalltag zu unterstützen und bei schwierigen Situationen beratend zur Seite zu stehen. Oftmals ergibt sich so die frühzeitige Möglichkeit Konflikte zu erkennen, zu bearbeiten und bestenfalls zu lösen. Auch die Vernetzung und Vermittlung von Bildungseinrichtungen, wie z.B. Sportverein, Musikschule etc. gehören zum Arbeitsauftrag von Frau Schulz. Somit soll es auch bildungsfernen Familien ermöglicht werden, am sozialen und gesellschaftlichen Leben im Stadtteil teilzuhaben.

Fazit

Seit ihrem Bestehen arbeitet die Beratungsstelle Südviertel mit einzelnen Kindern, LehrerInnen, Klassen zusammen. Diese Zusammenarbeit war jedoch immer temporär und hat sich durch die Einrichtung der Projekte der Schulsozialarbeit strukturell geändert. Die entscheidende Verbesserung ist die dauerhafte Mitarbeit und Erreichbarkeit von Fachkräften der Beratungsstelle am Alltagsort Schule. Neben den genannten Vorteilen der Niedrigschwellig- und Kurzfristigkeit scheint eine systematischere Zusammenarbeit (und auch gegenseitige Irritation) in der Schule zu einem anderen Blick auf einzelne Situationen und Kinder zu führen, der vor allem für die Kinder mit besonderen Unterstützungsbedarfen ein Plus an Förderung erwirkt. Damit können wir auch jetzt schon die Projekte BuT und JuGS als weitere Unterstützung auf dem Weg zur Inklusiven Schule bezeichnen.

Präventive Angebote

der Beratungsstelle Südviertel

Schon in den Statuten der Beratungsstelle Südviertel aus dem Gründungsjahr 1975 ist zu lesen, dass wir uns der bestmöglichen Hilfe für die Bewohner des Südviertels verpflichtet fühlen.

Die bestmögliche Hilfe bedeutet für uns, niedrigschwellig und präventiv, also vorbeugend, anzusetzen.

Warum?

Wir verstehen uns als Einrichtung der Frühen Hilfen, die sowohl im frühen Lebensalter der Kinder als auch frühzeitig im Sinne einer vorbeugenden Intervention ansetzen.

Wir möchten eine der ersten Anlaufstellen sein für die Belange der Familien im Sozialraum, sei es bei einer Regulationsstörung in den ersten Lebenswochen eines Säuglings oder bei Pubertätsproblemen.

Dazu müssen wir zunächst eine gute Erreichbarkeit sicherstellen.

Neben der Lage unserer Beratungsstelle an der Friedrich-Ebert-Straße, verkehrsgünstig gelegen mitten im Viertel, neben einem großen Einkaufszentrum, bemühen wir uns, dort zu sein, wo die Familien sich ohnehin aufhalten.

So gelingt es uns Eltern direkt zu erreichen, indem wir Sprechstunden anbieten im Familienzentrum Heilig Geist, in der Kita St. Sebastian, in der Städtischen Kita Berg Fidel, im Südviertelbüro an der Hammer Straße und in der Alten Post Berg Fidel. Darüber hinaus bieten zwei unserer Kollegen Beratung im Rahmen des Bildungs- und Teilhabepakets (BuT) in der Herrmann-, der Bonhoeffer- und der Gottfried-von-Cappenberg-Grundschule an. Auch zu den Elternsprechtagen an den weiterführenden Schulen des Südviertels (Karl-Wagenfeld-Realschule, Hittorf-Gymnasium, Geistschule, Friedensschule) sind wir vor Ort, damit Jugendliche wie Eltern schnell und unbürokratisch zu uns finden.

Im Sinne der Niedrigschwelligkeit ist uns der offene Charakter besonders wichtig - zu diesen Angeboten ist keine Voranmeldung erforderlich.

In Zusammenarbeit mit den Kitas und Grundschulen im Viertel finden thematische Elternabende statt, die von der Elternschaft gut angenommen werden. Den Familien wird auch dadurch der Zugang zu unseren Angeboten in der Beratungsstelle und damit eine Inanspruchnahme von Unterstützungsleistungen erleichtert.

Um diesen Gedanken fortzusetzen: Hilfesuchende erreichen uns jeden Montag von 16 bis 18 Uhr ohne Anmeldung in der Sofortsprechstunde in unseren Räumen an der Friedrich-Ebert-Straße 125.

Es ist uns ein großes Anliegen, die bestmögliche Hilfe direkt anbieten zu können. So leisten wir in unserem Team neben der Beratung bei Erziehungs- und Beziehungsproblemen, Familien- und Paarberatung auch pädagogisch-therapeutische Arbeit und psychologische Diagnostik für Kinder und Jugendliche. Sollte es erforderlich werden, so begleiten wir den Übergang zu anderen An-

sprechpartnern bzw. in andere Systeme. Durch gute Vernetzung im Südviertel und auch auf Stadtebene können wir unserem Anspruch so weiter gerecht werden, selbst wenn unser Angebot einmal nicht optimal passen sollte.

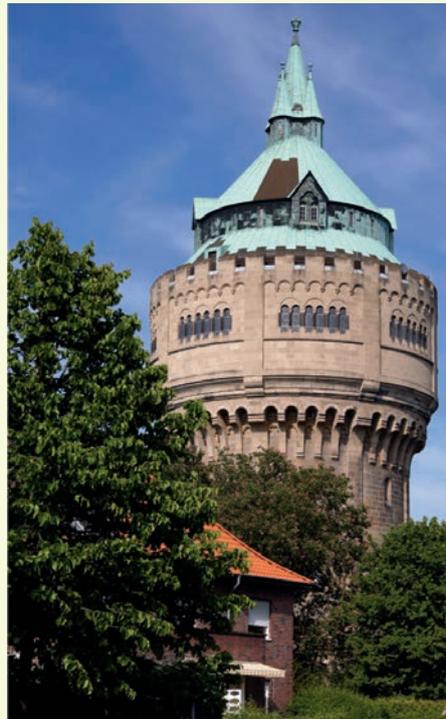
Ein weiterer wichtiger Baustein unserer präventiven Arbeit sind die Gruppenangebote. So bieten wir eine Gruppe für Kinder psychisch kranker Eltern (Aurny-Gruppe), eine Gruppe für Trennungs- und Scheidungskinder (TuSch-Gruppe), eine Gruppe für seelisch belastete Eltern, eine Gruppe für Kinder mit Gewalterfahrungen sowie die Junge-Mütter-Gruppe JuMP („Junge Mamas und Papas“) als Frühe Hilfen an. Es handelt sich hierbei um geschlossene Gruppen, da sie als Lernfeld einen geschützten Raum für die Teilnehmenden bieten. Seit Jahren werden diese Angebote gut angenommen.

Mit dem Kooperationsmodell JuGS (Jugendhilfe und Grundschule) sind wir weiter früh am Ball, wenn Kinder Hilfe brauchen, um sie dort zu unterstützen, wo sie im Alltag Schwierigkeiten haben – direkt im Unterricht bzw. im Rahmen des Offenen Ganztags an der Matthias-Claudius-Grundschule und Hermannschule. Der Zugang zu unseren Beratungsangeboten ist für Familien deutlich einfacher geworden durch die Präsenz unseres Kollegen vor Ort.

Last but not Least ist die Stadtteilkoordination Früher Hilfen in Berg Fidel als präventives Angebot zu nennen. So ist es unser Ziel, den Zugang der Familien zu den Unterstützungsangeboten durch unsere Präsenz im Sozialraum deutlich zu erleichtern. Dies stellen wir sicher durch Sprechstunden für Hilfesuchende und Fachleute in der Alten Post und in der Städtischen Kita sowie durch Kollegiale Beratung von U3-Erzieherinnen; durch Teilnahme an Elternveranstaltungen des Familienzentrums St. Maximilian Kolbe und (demnächst) ein offenes Elterncafé im Stadtteilhaus Lorenz-Süd.

Gute Vernetzung vor Ort ist auch hier – wie überall – unerlässlich, um den Hilfesuchenden zu ermöglichen, sich die bestmögliche Hilfe abzuholen.

An dieser Stelle ein herzliches Dankeschön an alle Kooperations- und Netzwerkpartner, besonders an die Akteure des AK Südviertel und des AK Berg Fidel, die uns dabei in 2012 unterstützt haben!



Neu im Team der Beratungsstelle:



Miriam Schulz
Diplom Pädagogin



Leonie Lange
Auszubildende in der
Verwaltung

Unsere Arbeit in Zahlen:

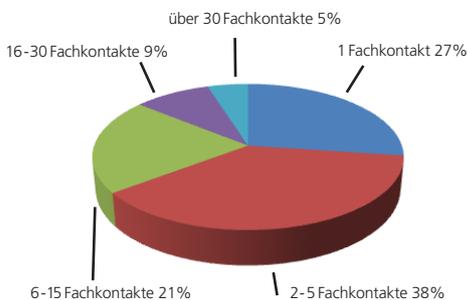
Ergebnisse der Statistik 2012

Im Jahr 2012 haben 259 Familien Erziehungsberatung in Anspruch genommen. Davon haben sich 188 Familien neu angemeldet. 71 Familien wurden in das Jahr 2012 übernommen, da ihr Beratungsprozess im Vorjahr noch nicht abgeschlossen war.

Familien kommen zu uns in unterschiedlichsten Formen familiären Zusammenlebens: mit allen Familienmitgliedern, als Eltern, mit einzelnen Kindern, Geschwisterkindern, Stiefkindern, als Großeltern, als Alleinerziehende(r) etc. Unsere Statistik erfasst die Kernbereiche dieser Familienformen. Bei allen ratsuchenden Familien gibt es grundsätzlich mindestens ein Kind bis zum Alter von 27 Jahren. In 2012 wurden 184 Beratungsreihen abgeschlossen, worauf sich die folgenden Zahlen beziehen.

Fallkontakte

In rund 65 % der Fälle konnte die Beratung mit bis zu 5 Fachkontakten abgeschlossen werden. Damit bestätigt sich, dass die kurzzeittherapeutische Klärung in den meisten Fällen einen hohen Effekt auf Familien hat, der für eine ausreichende Veränderung sorgt. In 21% der Beratungen waren bis zu 15 Fachkontakte hilfreich und in 14 % der Fälle wurden bis zu 30 und mehr Fachkontakte in Anspruch genommen. Damit steigt 2012 die Anzahl derjenigen, die über einen langen Zeitraum Unterstützung brauchen im Vergleich zum Vorjahr um 5% an. Das deckt sich mit der Wahrnehmung unserer Fachkräfte, dass manche Familien so hochbelastet zu uns kommen, dass sie längerfristige therapeutische Beratung benötigen.



Alleinerziehende und Sozialhilfebezug

Im Jahr 2012 ist der Anteil Alleinerziehender (33%) sowie der Anteil der Menschen, die überwiegend von Sozialhilfe leben (27%) im Vergleich zum Vorjahr leicht angestiegen. Hier spiegelt sich die, an sich positive Tendenz, dass Menschen in belasteten Lebenslagen bei uns Beratung in Anspruch nehmen. Gleichzeitig besorgt uns diese Ent-

wicklung. Zeigt sich hier eine ungünstige Entwicklung als Folge armutsbedrohender Lebenslagen?

Trennung, Scheidung und Umgangsbegleitung

Der Anteil der Kinder, die mit ihren leiblichen Eltern zusammen leben, lag im Jahr 2012 annähernd wie im Vorjahr bei 36 %. In 46% der Familien bildet Trennung / Scheidung einen Hauptgrund bei der Anmeldung. So bleibt diese Thematik ein Schwerpunkt unserer Arbeit. Aus diesem Grund führen wir seit 1994 zum 19. Mal eine Gruppe für Kinder, die Trennung und Scheidung erlebt haben, durch.

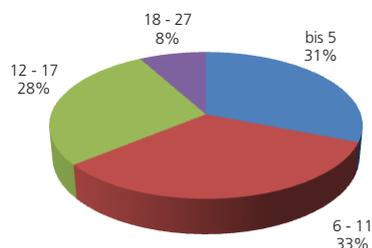
Stark zugenommen hat mit 15 „Fällen“ die Erarbeitung einer Umgangsregelung mit Eltern nach der Scheidung. So wurden im letzten Jahr 9 familiengerichtlich angeordnete Umgangsbegleitungen und 6 freiwillige Umgangsbegleitungen durchgeführt. Bei den Begleiteten Umgängen arbeiten wir oft mit hochstrittigen Familien, was Prozesse aufwendig und zeitintensiv macht. Wenn es gelingt, bedeutet das für die Kinder in diesen Familien eine deutliche Minderung der familiären Konfliktlage und des eigenen Leidensdruckes, ein wichtiger Grund warum wir diese Arbeit sehr ernst nehmen.

Migrationsvorgeschichte

Seit dem Jahr 2008 wird in der Statistik der Anteil der Ratsuchenden mit Migrationsvorgeschichte erfasst. Seit dieser Zeit ist der Anteil von 27 % (2008) auf über 36 % (2012) gestiegen. Es gelingt uns offensichtlich gut, den Zugang für Menschen mit Migrationsvorgeschichte zu den Angeboten unserer Beratungsstelle sicher zu stellen. Gleichzeitig wird ein hoher Unterstützungsbedarf dieser Zielgruppe deutlich.

Altersverteilung

In 2012 hat sich eine Verschiebung zur früheren Anmeldung ergeben. Der Anteil der 6-12-jährigen Kinder ist von 40% auf 33% zurückgegangen, der Anteil der unter 6-Jährigen von 20% auf 31% gestiegen. Die frühzeitige Anmeldung von Familien wird auf dem Hintergrund der Fachdiskussion um die hohe Wirkung früher Hilfen von uns positiv bewertet.



Mädchen und Jungen

Der Anteil der Mädchen und Jungen unterlag in den letzten Jahren großen Schwankungen (mit einem überwiegenden Jungenanteil). In 2012 waren die Jungen mit 60% (zu den Mädchen mit 40%) deutlich öfter der Auslöser, Erziehungsberatung in Anspruch zu nehmen.

Sozialräumliche Arbeit, Fachberatung und Gruppenangebote

In 2012 steigerte sich die Anzahl der Termine im Sozialraum Südviertel deutlich. Neben der Arbeit im Südviertelbüro nahmen wir an 94 Terminen zur Stadtteil- und Beratungsarbeit teil. Diese sozialräumlichen Aktivitäten reichen von der Mitarbeit am „Runden Tisch“ im Südviertel zum Thema der Jugendlichen mit Migrationsgeschichte bis hin zur Moderation von Stadtteilarbeitskreisen wie dem AK Südviertel. Weiter engagieren wir uns an den Elternsprechtagen der Schulen im Südviertel, bei Elternabenden und im Rahmen von offenen Sprechstunden in den KiTas und in Fachberatungen von Fachkräften aus sozialen Einrichtungen.

Neben der schon genannten Trennungs- und Scheidungsgruppe wurden auch 2012 zwei Aurynggruppen durchgeführt für Kinder, in deren Familien ein Familienmitglied psychisch erkrankt ist. Die Arbeit mit den Eltern dieser Kinder wurde in der Gruppe für seelisch belastete Eltern fortgeführt. Auch konnten wir an der Matthias-Claudius-Schule und der Hermannschule zum wiederholten Mal die „Starke-Jungs-Gruppe“ durchführen, die von den Anmeldezahlen der teilnehmenden Schüler auch noch wesentlich öfter durchgeführt werden könnte.

Dass die Gruppe Herkunftseltern für Eltern, deren Kinder entzogen und / oder in Pflegeverhältnissen untergebracht sind, ein „Dauerläufer“ bleibt, muss hier fast nicht mehr erwähnt werden.

Im JuMP-Projekt wurden 18 junge Mütter und deren Kinder kontinuierlich begleitet. Es nahmen 6 Mütter teil, die eine Migrationsvorgeschichte hatten. Durch wöchentliche Gruppentermine, Hausbesuche mit Videointeraktionstraining oder auf der Mütterfahrt konnten problematische Bindungsmuster angepasst werden sowie in der Alltagsbegleitung schwierige Situationen entschärft werden. Wir hoffen, dass das Projekt über das Jahr 2013 hinaus für die Mütter durchgeführt werden kann.

Erziehungsberatung: Ermutigung in unsicheren Zeiten

Ein Resümee und Schlusswort von Rainer Mockewitz, nach 36 Jahren Berufsleben in der Erziehungsberatungsstelle Südviertel.

Der Alltag von Familien muss täglich im Kleinen gestaltet werden und ist dabei auch durch vielfältige gesellschaftliche Veränderungen im Großen beeinflusst (Finanz-, Renten- und Ökokrise, Beschleunigung in Ausbildung und technischer Vernetzung, zunehmende Schere von Reichtum und Armut). Die Lebenslage wird dadurch oft als unsicher erlebt. Eltern müssen aber umfangreiche Aufgaben erledigen: die eigene Persönlichkeit pflegen, die Paarbeziehung gestalten, berufliche und soziale Anforderungen einbeziehen und dabei den Kindern Sicherheit und Anregungen geben, Zuwendungen und Grenzen bieten und die „Einbettung“ der gesamten Familie organisieren. Diese Arbeit erfordert Energie, Initiative, Flexibilität und Frustrationstoleranz, also psychische, aber auch materielle und soziale Ressourcen. Die aktuellen Bilanzen von Befindlichkeit berichten von steigenden Erkrankungszahlen und Tablettenkonsum bei Kindern und Jugendlichen. „Psychische Störungen werden altersmäßig 4 Jahre früher festgestellt“ (aus „Entwurf einer systemischen Erziehung“, W. Rotthaus 2007). Sind das die Kosten für neue Lebensformen?

Die Rahmenbedingungen für Familien und die ihnen zur Verfügung stehenden Bewältigungsmuster führen oft zu Krisensituationen, die nicht mehr gestaltet werden können (mehr Trennungs-, Scheidungsfamilien mit abgebrochenen Eltern-Kind Kontakten, mehr hochbelastete Alleinerziehende, mehr hochstrittige Eltern, mehr Kinder psychisch kranker Eltern, mehr Zwangsanweisungen von Gerichten). Die Beteiligten sind enttäuscht, gekränkt, ohne Hoffnung, Heiner Keupp spricht hier vom „erschöpften Selbst“ (Vortrag bei der Carl Friedrich von Siemens Stiftung, München 2009).

Die Familien brauchen also eine leicht ansprechbare „Familienhilfereinrichtung“. Die besondere Organisationsform der Erziehungsberatungsstellen (früh dabei, nah dran, schnell verfügbar, kostenfrei, verschwiegen, wirksam) bietet in diesen Belastungssituationen den betroffenen Kindern, Jugendlichen und Familien an der Schnittstelle zwischen Prävention, Früherkennung und Behandlung genau diesen leichten Zugang. In der Beratung/Therapie können dann Blockaden aufgelöst werden und Wahrnehmungs- und Handlungsmuster erweitert werden. Besteht dann zusätzlich eine enge Vernetzung mit anderen Gruppen oder einem Stadtteilbüro, dann kann hier ein „sozialer Geleitschutz“ errichtet werden, den



Rainer Mockewitz, Beratungsstelle Südviertel

die Klienten noch weiter nutzen können. Meine Bilanz nach 36 Jahren Arbeit in der Erziehungsberatung: Die Lebensbedingungen für Familien im „Großen“ müssen in der Sozialpolitik gestaltet werden. Ich bin aber immer noch begeistert von den Unterstützungsmöglichkeiten, die diese Einrichtung mit Familien gemeinsam für das Leben im „Kleinen“ entwickeln kann. Ich habe erfahren, dass meine Ziele nicht immer die Ziele der Klienten waren. Es war hilfreich meinen Expertenstuhl auch zu verlassen, die Klienten konnten dann „Herr im eigenen Haus sein“. Ich habe viel von den Familien gelernt und mich immer gefreut, wenn neue Schritte zum Aushandeln und Dialog gemacht werden konnten. Erziehungsberatung ist immer Beziehungsberatung und ein Stück Friedensarbeit.



Der Südpark
Grüner „Mittelpunkt“
des Südviertels, Begegnungsstätte für Jung & Alt,
Lieblingsplatz für Mittagspausierer, Sonnenhungrige,
Griller, Gesellige und Alleinesitzer, für Hunde
und deren Besitzer ...

Unterstützen Sie unsere Arbeit.
Spenden Sie für uns.

Kto: 301 176

Sparkasse Münsterland Ost

BLZ 400 501 50

IBAN: DE90 4005 0150 0000 3011 76

SWIFT-BIC: WELADED1MST

(Selbstverständlich erhalten Sie
eine Spendenquittung)